Fuchshuber Steuerberatung GmbH
Wirtschaftstreuhänder – Steuerberater
Zauneggerstraße 8, 4710 Grieskirchen
Tel.: +43 7248 64748, Fax: +43 7248 64748-710
office@stb-fuchshuber.at
www.stb-fuchshuber.at
Firmenbuchnummer: 328303z
Firmenbuchgericht: LG Wels
UID: ATU64989178
DVR: 0843563

Klienteninfo 03/2015

Inhaltsverzeichnis

1. **Auftraggeberhaftung bei Ein-Personen-Unternehmen - Eintragung HFU-Liste**
2. **BFG zur Frist zwischen Verkauf und Aufgabe des Hauptwohnsitzes zur Erlangung der Hauptwohnsitzbefreiung**
3. **Kinderbetreuungskosten im Familienkreis bedingen auch Fremdüblichkeit für eine außergewöhnliche Belastung**
4. **Merkblatt zur familienhaften Mitarbeit in Betrieben**
5. **Kostenersatz für Drittschuldnererklärung - keine Umsatzsteuerpflicht!**

Auftraggeberhaftung bei Ein-Personen-Unternehmen - Eintragung HFU-Liste

Mit **1.1.2015** sind die Bestimmungen des ASVG (§§ 67a bis 67e) über die **Auftraggeberhaftung** (AGH) auch für **Ein-Personen-Unternehmen** in Kraft getreten. An der Umsetzung dieser neuen Bestimmungen hat auch die SVA mitzuwirken, wobei im Wesentlichen folgende Aufgaben zu erfüllen sind:

Prüfung und Freigabe von Anträgen auf Aufnahme in die HFU-Gesamtliste (inkl. Prüfung der GSVG-Versicherung, von Beitragsrückständen, Zahlungsvereinbarungen).

Laufende Wartung und Servicierung der Versicherten hinsichtlich der Streichung, des Verbleibs oder der Wiederaufnahme in die HFU-Gesamtliste.

Alle damit verbundenen Bearbeitungsschritte im Zusammenhang mit an die SVA überwiesenen Haftungsbeträgen einschließlich Bearbeitung von Rückzahlungsanträgen.

Das „Dienstleistungszentrum Auftraggeberhaftung EPU“ ist im Bereich der SVA-Landesstelle Tirol angesiedelt:

Kontaktdaten:

Dienstleistungszentrum Auftraggeberhaftung EPU

ihr steuerberater
IHR WIRTSCHAFTSBERATER

Klara-Pölt-Weg 1

A-6020 Innsbruck

Tel.: 050808 **3063**

Fax: 050808 9829

email: **DLZ.AGH.EPU@svagw.at**

Weiterführende Informationen zur Novelle der Auftraggeberhaftung erhalten Sie auch unter:

Links:
Informationen zur Auftraggeberhaftung der NÖGKK

BFG zur Frist zwischen Verkauf und Aufgabe des Hauptwohnsitzes zur Erlangung der Hauptwohnsitzbefreiung

Wenngleich die Zeiten von durch Zeitablauf **steuerfreien Grundstücksveräußerungen** (Stichwort **Spekulationsfrist**) vorüber sind, gibt es immer noch die **Hauptwohnsitzbefreiung**, welche eine prinzipielle Steuerpflicht von **privaten Grundstücksveräußerungen** verhindern kann. Eine solche **Hauptwohnsitzbefreiung** liegt etwa dann vor, wenn ein (bebautes) Grundstück seit der Anschaffung für **mehr als zwei Jahre durchgehend als Hauptwohnsitz** gedient hat und nach dem 31.3.2012 verkauft wird. Entscheidend für diese Begünstigung ist auch die **Zeitspanne** zwischen **Veräußerung** und **Aufgabe des Hauptwohnsitzes**, da ein **enger zeitlicher Zusammenhang** gefordert wird. Außerdem gibt es noch die so genannte „**5 aus 10-Regelung**“, nach der die **Hauptwohnsitzbefreiung** auch dann zusteht, wenn **innerhalb** der letzten **10 Jahre vor der Veräußerung mindestens 5 Jahre durchgehend** in dieser Wohneinheit der **Hauptwohnsitz** begründet wurde.

Das **Bundesfinanzgericht** (BFG) hatte sich in **zwei unterschiedlichen Fällen** (GZ RV/6100633/2014 vom 28.10.2014 und GZ RV/7100571/2014 vom 7.11.2014) mit zwei Konstellationen auseinanderzusetzen, deren Gemeinsamkeit darin bestand, dass die Steuerpflichtigen jeweils auf die Anwendung der Hauptwohnsitzbefreiung bestanden. In dem **ersten Sachverhalt** ging es darum, dass der Hauptwohnsitz mit **Juli 2012** (Vertragsunterzeichnung) **verkauft** wurde, der **Auszug** aus der verkauften Doppelhaushälfte aber **erst Ende Dezember 2013** erfolgte, da sich die **Bauarbeiten** für den neuen Hauptwohnsitz **verzögert** hatten. Das **Finanzamt verneinte** aufgrund dieser **langen Dauer** (rund 1,5 Jahre) zwischen Verkauf und Aufgabe des Hauptwohnsitzes die **Hauptwohnsitzbefreiung**, da der **Hauptwohnsitz zu spät aufgegeben** worden sei. Die **Einkommensteuerrichtlinien** sehen hierfür eine **Toleranzgrenze von 1 Jahr** vor (früher waren es nur 6 Monate). Das BFG teilte die Ansicht des Finanzamts unter Berücksichtigung des **Sinn und Zwecks** der **Hauptwohnsitzbefreiung** nicht. Durch die Befreiung soll nämlich sichergestellt werden, dass der **Erlös** aus der Veräußerung des alten Hauptwohnsitzes **ungeschmälert** zur **Schaffung** eines **neuen Hauptwohnsitzes** zur Verfügung steht. Die überschrittene **1-Jahres-Frist** kann im vorliegenden Fall **nur als Indiz** gewertet werden, weil bei planmäßigem Bauverlauf besagte Frist eingehalten worden wäre. Da im konkreten Fall die **Steuerpflichtigen** auch **nicht** für die Verzögerungen **verantwortlich** waren und der inhaltliche **Zusammenhang** zwischen der **Veräußerung des alten Wohnsitzes und der Schaf**fung **des neuen Wohnsitzes eindeutig** gegeben war, sah das **BFG** die **tatsächliche Frist** zwischen Verkauf und Aufgabe des Hauptwohnsitzes von **rund 1,5 Jahren** als noch **angemessen** an und **bejahte die Hauptwohnsitzbefreiung**.

In dem **anderen Sachverhalt verneinte** das **BFG** jedoch die **Hauptwohnsitzbefreiung**. Dies, obwohl das Eigenheim (in den 70er Jahren) für **über drei Jahre durchgehend** als **Hauptwohnsitz** gedient hatte und somit die Voraussetzung der durchgehenden Nutzung von zumindest zwei Jahren gegeben war. Da **jedoch** dieser **Hauptwohnsitz** Ende 1973 an einen anderen Ort **verlegt wurde** und es **erst** im **Jahr 2012** zum **Verkauf** des Eigenheims (ursprünglicher Hauptwohnsitz) **kam**, sah das BFG ein **zu weites zeitliches Auseinanderklaffen** zwischen **Aufgabe des Hauptwohnsitzes** und **Verkauf des Wohnobjekts**. **Der Hauptwohnsitz war zu früh aufgegeben worden**, wodurch die Hauptwohnsitzbefreiung verhindert wird. Die von der Verwaltungspraxis gewährte **Toleranz** für den Verkaufszeitpunkt von **1 Jahr** vor bzw. nach Aufgabe des Hauptwohnsitzes war jedenfalls **weit überschritten** worden.

Kinderbetreuungskosten im Familienkreis bedingen auch Fremdüblichkeit für eine außergewöhnliche Belastung

Um **Kinderbetreuungskosten bis zu 2.300 €** pro Kind und Kalenderjahr steuerlich als **außergewöhnliche Belastung** geltend machen zu können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Besonders **wesentlich** ist dabei, dass die Betreuung in einer institutionellen privaten oder öffentlichen **Kinderbetreuungseinrichtung** erfolgt oder durch **pädagogisch qualifizierte Personen**, ausgenommen **haushaltszugehörige** Angehörige.

Das **Bundesfinanzgericht** (BFG) hatte sich unlängst (GZ RV/3100698/2012 vom 4.2.2015) mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen, in dem ein Steuerpflichtiger seinem **Schwiegervater** (zugleich der **Großvater** des zu betreuenden Mädchens) für die **umfassende Kinderbetreuung** ein Entgelt von insgesamt **2.300 € pro Jahr** bezahlte. Diese Kosten wollte der berufstätige Vater des Mädchens in eben dieser Höhe – entgegen der Ansicht des Finanzamts - als **außergewöhnliche Belastung** absetzen. Das BFG berücksichtigte in der Frage, ob die **entgeltliche Kinderbetreuung im Familienkreis** anzuerkennen ist, nicht nur die Voraussetzungen zur Geltendmachung einer außergewöhnlichen Belastung, sondern auch die **steuerlichen Anforderungen** an **Vereinbarungen zwischen nahen Angehörigen**. So müssen auch Vereinbarungen zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater **Publizitätswirkung** und einen **eindeutigen**, jeden Zweifel ausschließenden **Inhalt** haben sowie dem **Fremdvergleich** standhalten. Im konkreten Fall lag eine unterzeichnete „Vereinbarung zur Kinderbetreuung“ vor, die eine **jährliche Pauschalsumme** in Höhe von **2.300 €** als Gegenleistung für die Kinderbetreuung vorsieht.

Insbesondere mit dem Hinweis auf die **mangelnde Fremdüblichkeit des Honorars** für die umfassende Kinderbetreuung **verneinte** das **BFG** die Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung**. Ausgehend von einer – wie in der Vereinbarung dargelegt – **wöchentlichen Kinderbetreuungszeit** von **39 Stunden pro Woche** würde sich ein **Stundenlohn** von nur **1,34 €** ergeben (2.300 €/1.716 h). Vergleicht man die Tätigkeit des Schwiegervaters mit jenen von Haushaltshilfen oder Tageseltern, so ist der berechnete **Stundenlohn** wohl **keinesfalls fremdüblich**. Noch verstärkt wurde die ablehnende Entscheidung des BFG dadurch, dass das **Kriterium** einer **pädagogisch qualifizierten Person nicht erfüllt** war. Der von dem Schwiegervater besuchte **achtstündige Kinderbetreuungskurs** ist nämlich nicht mit dem für die Ausbildung zur Tagesmutter oder –vater verbundenen Aufwand vergleichbar.

Merkblatt zur familienhaften Mitarbeit in Betrieben

Als Orientierungshilfe bei der Frage, ob im Fall meist unentgeltlicher Tätigkeit naher Angehöriger ein Dienstverhältnis oder bloße Mithilfe im Familienverband vorliegt, dient ein zwischen dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger, der WKO sowie dem BMF (Finanzpolizei) akkordiertes neues Merkblatt.

Darin wird mit Wirkung ab 1. 1. 2015 nun ua klargestellt, dass bei Lebensgefährten trotz Fehlens einer gesetzlich verankerten Beistandspflicht - analog zu den Ehegatten - die Begründung eines sv-pflichtigen Dienstverhältnisses die Ausnahme sein wird. Auch hinsichtlich Kindern gilt die Vermutung, dass sie aufgrund familienrechtlicher Verpflichtungen und nicht aufgrund eines Dienstverhältnisses im elterlichen Betrieb mitarbeiten, sofern nicht anderes vereinbart wurde.

Werden jedoch Eltern im Gewerbebetrieb ihrer Kinder tätig, so wird ein Dienstverhältnis nur dann nicht angenommen, wenn **Unentgeltlichkeit vereinbart** ist (zB Eltern/Großeltern beziehen eine Alterspension) und der Betrieb grundsätzlich auch ohne die Mithilfe der Eltern aufrechterhalten werden kann.

Im Einzelnen gilt:

Ehepartner: Grundsätzlich ist von einer **Mitarbeit** aufgrund der **ehelichen Beistandspflicht** auszugehen, sodass **nur in Ausnahmefällen** ein **Dienstverhältnis** vorliegt. Ein solches wird dann gegeben sein, wenn ausdrücklich oder konkludent ein **Entgeltsanspruch** vereinbart wurde und persönliche sowie wirtschaftliche Abhängigkeit vorliegt, welche auch **nach außen zum Ausdruck kommt** (Dienstvertrag, Weisungsgebundenheit, Zeitaufzeichnungen, Führung eines Lohnkontos). Für die Annahme eines **steuerlichen Dienstverhältnisses** muss die Tätigkeit auch über das Ausmaß der ehelichen Beistandspflicht hinausgehen. Diese Voraussetzungen gelten auch für **eingetragene PartnerInnen** nach dem Eingetragenen-Partnerschaft-Gesetz (EPG).

Lebensgefährten: Auch wenn es keine gesetzlich verankerte Beistandspflicht gibt, wird auch bei Lebensgefährten die Begründung eines **Dienstverhältnisses** als **Ausnahme** gesehen.

Kinder: Hier gilt die **Vermutung**, dass sie aufgrund **familienrechtlicher Verpflichtungen** und nicht aufgrund eines Dienstverhältnisses im elterlichen Betrieb mitarbeiten. **Steuerlich** liegt ein **Dienstverhältnis** nur dann vor, wenn die **Mitwirkung fremdüblich abgegolten** wird und das Kind bereits selbsterhaltungsfähig ist. Zu beachten ist die **Versicherungspflicht** nach § 4 Abs. 1 Z 3 **ASVG**. Demnach sind im Familienbetrieb regelmäßig beschäftigte Kinder voll versichert, wenn sie das **17. Lebensjahr vollendet** haben, keiner anderen Erwerbstätigkeit hauptberuflich nachgehen und keine Beschäftigung in einem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb vorliegt.

Eltern, Großeltern: **Grundsätzlich** ist bei der Mitwirkung von Eltern oder Großeltern eher von einem **Dienstverhältnis** auszugehen. Ist für eine Tätigkeit allerdings **Unentgeltlichkeit vereinbart**, so wird **kein Dienstverhältnis** angenommen, wenn der Betrieb auch ohne die Mithilfe der Eltern aufrechterhalten werden kann (z.B. Eltern/Großeltern beziehen eine Alterspension).

Geschwister, sonstige Verwandte: Je **entfernter** das Verwandtschaftsverhältnis ist, desto **eher** ist ein **Dienstverhältnis** anzunehmen, zumal auch keine familienrechtlichen Verpflichtungen bestehen. Wenn jedoch **Unentgeltlichkeit vereinbart** wurde, ist bei einer kurzfristigen Tätigkeit dennoch nicht von einem Dienstverhältnis auszugehen.

Merkblatt Familienhafte Mitarbeit Hauptverband 2015-02
Merkblatt Familienhafte Mitarbeit WKO 2015

Kostenersatz für Drittschuldnererklärung - keine Umsatzsteuerpflicht!

Nach § 302 Exekutionsordnung steht dem Drittschuldner ein Kostenersatz für den Aufwand zu, der mit der Abgabe der Drittschuldnererklärung verbunden ist. Eine solche Drittschuldnererklärung ist eine bloße Wissenserklärung und nicht Ausdruck einer wirtschaftlichen Tätigkeit. Der „Kostenersatz" dient lediglich dazu, Aufwendungen bzw sonstige Nachteile (pauschaliert) zu ersetzen, die dem von einem behördlichen Eingriff Betroffenen entstanden sind. Die Erbringung der Drittschuldnererklärung (zB durch den Arbeitgeber aufgrund von Lohnexekutionen) stellt somit **keine steuerbare Leistung** nach dem UStG dar.

Auch durch das Hinzufügen des Satzes „In diesen Beträgen ist die Umsatzsteuer enthalten" in § 302 Abs 1 EO im Zuge der EO-Novelle 2000 wurde kein Umsatzsteuertatbestand geschaffen. Zweck der Novellierung des § 302 EO war vielmehr die Klarstellung, dass Umsatzsteuer nicht über die Pauschalbeträge hinausgehend gesondert geltend gemacht werden kann.

VwGH 30. 10. 2014, 2011/15/0181

ihr steuerberater
IHR WIRTSCHAFTSBERATER